

## 11. SONNTAG IM JAHRESKREIS

### Betrachtung von Charles de Foucauld zum Evangelium nach Markus 4,35-41

„Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr immer noch keinen Glauben?“

Wie gut bist Du, mein Gott, wie göttlich gut bist Du! Du kommst nicht nur Deinen Aposteln zu Hilfe, und das mit göttlicher Macht und vollständiger Wirkung, und zwar auf das erste Wort hin, das sie an Dich richten, sondern Du machst ihnen auch den Vorwurf, nicht genug Vertrauen auf Dich gehabt zu haben, nicht sicher genug gewesen zu sein, dass sie nur ein Wort an Dich zu richten brauchen, damit Du den Sturm in eine große Stille verwandelst. Nicht nur das, sondern durch diesen Vorwurf, den Du machst, lädst Du alle Menschen aller Generationen ein, in jeder Gefahr zu Dir zu beten, in jeder Schwierigkeit, und zu Dir zu beten mit einem solchen Vertrauen, dass Du ihnen nicht gestattest, auch nur einen Augenblick zu fürchten, es würde ihnen nicht geholfen.

Was Du hier Deinen Aposteln vorwirfst, mein Gott, ist nicht, dass sie zu Dir gerufen haben, oder dass sie zu Dir gebetet haben. Du wirfst ihnen sicher vor,

1. dass sie Angst gehabt haben; sie hätten keine Angst haben müssen, denn man muss nichts fürchten außer der Sünde, das, was Gott entgegensteht. Die natürlichen Umstände sind immer von ihm gewollt. Man kann sich allerdings gegen sie schützen und muss es sogar. Es ist eine Pflicht, das Leben anderer und auch das eigene zu retten. Man hat weder das Recht, andere noch sich selbst sterben zu lassen wegen eines Mangels an Sorgfalt, der den Tod zu einem freiwilligen macht. So sind die besonderen Zufälle, die Gott uns schickt und die unseren Tod oder den unseres Nächsten verursachen würden, wenn wir nicht durch unser Gebet oder unsere Taten handeln würden, oft nur deswegen von Gott geschickt, um uns ihm durch das Gebet näher zu bringen, um unsere Dankbarkeit anzuregen, weil wir spüren, dass wir ihm unser Heil verdanken, oder um unsere Liebe anzuregen entweder, indem wir die anderen durch unsere Sorge für sie retten, oder indem wir durch sie gerettet werden. Gott bedient sich auch dieses Mittels, um uns zu zeigen, wie kurz das Leben ist, wie vergänglich die irdischen Dinge...

Aber man muss sich niemals fürchten, und das aus zwei Gründen: *Einmal, weil niemals etwas anderes passiert, als was Gott will, wenn unser Wille mit dem seinen unlöslich vereint und gleichförmig ist. Dann, weil es auch wenn es wünschenswert ist, dass wir der Gefahr entgehen, genügt, Gott zu bitten, indem wir von uns aus tun, was wir können gemäß der Vernunft und der Gerechtigkeit (Denn Gott will nicht, dass wir alles von Ihm erwarten, ohne selbst zu handeln, und dass wir mit sichtbaren, dauernden Wundern rechnen. Erinnern wir uns an das, was beim Schiffbruch des hl. Paulus auf Malta passierte.). Dann dürfen wir volles Vertrauen haben, dass wir, wenn wir diese beiden Dinge tun, Beten und entsprechendes Handeln (nach unseren Möglichkeiten), sicher von Gott erhört werden und dass gerade das geschehen wird, was dem Heil der Seele und der Ehre Gottes dient.* Nachdem wir von unserer Seite aus diese beiden Dinge getan haben, wird, was auch immer geschieht, *so sein, wie wir es wünschen müssen, denn es wird das sein, was wir uns wünschen würden, wenn wir die Absichten der göttlichen Weisheit kennen würden, das, was wir uns wünschen würden, denn wir wollen alles, was Gott will, alles, was er tut für das Heil der Seelen, für seine Ehre.*

2. Unser Herr wirft seinen Aposteln sicher nicht nur vor, Angst gehabt zu haben, bevor sie zu ihm gerufen, bevor sie gebetet haben, sondern auch, nicht auf ihr Gebet vertraut zu haben, an der Wirksamkeit ihres Gebetes gezweifelt zu haben... Wir müssen immer glauben, dass wir erhört werden: Gott ist unser Vater. *Er hat uns Seine Liebe genug bewiesen, so dass wir dankbar glauben müssen, dass er uns jedes Mal erhört, wenn wir ein vernünftiges Gebet an Ihn richten.* Wie ein guter Vater in diesem Fall sein Kind erhört (mit der einzigen Einschränkung, dass Gott sich vorbehält, uns als wirklichen, unwissenden und blinden Kindern, wenn wir etwas Schädliches oder Mittelmäßiges erbitten, etwas Besseres zu geben, als das, was wir

uns wünschen, zarter und barmherziger Vorbehalt des Herzens Gottes!). *Gott hat uns tausend und abertausend Mal wiederholt, dass er uns immer erhört, wenn wir ihn demütig und mit Glauben bitten. An Seinem Wort, das Er uns feierlich gegeben hat, zu zweifeln, hieße ihm Unrecht tun.* Es wäre Unrecht, zu fürchten, nicht erhört zu werden, wenn wir so bitten. Glauben wir also, dass wir erhört werden, denn Er hat es uns mit eigenem Mund versprochen.

Vielleicht wirft unser Herr den Aposteln noch ein Drittes vor: dass sie Ihn aufgeweckt und mit lauter Stimme zu ihm gerufen haben, als wenn Gott, der immer da ist, sie nicht hören würde, als wenn ein innerliches Gebet mit leiser Stimme, eine einfache Erhebung der Seele nicht genügt hätte. Wirklich, mein Gott, Du bist immer da, Deine Menschheit kann schlafen im Heck des Bootes, der Tabernakel kann weit von uns entfernt sein, aber Deine Gottheit ist überall, wacht überall, sieht alles und kann alles... Inmitten der Wellen, der Wüste, der Flammen, der Feinde, der Attentate ist Deine Gottheit, Jesus, in uns und um uns, bereit uns auf unseren inneren Hilferuf hin ihre allmächtige Hilfe zu geben, bereit, in ihrer Güte alles zu tun, was ein Vater, der alles kann, seinem zärtlich geliebten Sohn tun würde, bereit uns mit unendlicher Leichtigkeit vor dem Übel, das uns bedroht, zu retten, und bereit, uns ihm auf heilige Weise unterliegen zu lassen, wenn das zu unserem Besten ist, zum Heil der Seelen, zu Seiner Ehre<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Meditation 193 zu Mk 4,35-41, in C. de Foucauld, La bonté de Dieu. Méditations sur les Saints Évangiles (1), Nouvelle Cité, Montrouge 1996, 113-116.